

Diese kleinen Verstärker polarisieren, und so warne ich gleich zu Beginn: Insbesondere Liebhaber britischer Eigenwilligkeiten und vorurteilsfreie Musikliebhaber sind herzlich eingeladen, weiterzulesen. Um Spekulationen über »Freak-HiFi« sofort den Wind aus den Segeln zu nehmen, kümmern wir uns kurz um den Kopf der kleinen, englischen Firma: Brian Powell hat nämlich nichts mit irgendwelchen Garagenbastlern gemein. Der studierte Elektrotechniker arbeitete zunächst im Bereich der Medizin- und Nukleartechnik, bevor er nach und nach sein Hobby, die Entwicklung von Verstärkermodulen, zum Beruf machte und 1976 schließlich die Firma Crimson gründete.

Powell ist in der Branche als Klangfreak bekannt, der jede Tradition entsorgt, wenn sie seinem musikalischen Ideal im Wege steht. So kommt er immer wieder zu eigenwilligen Lösungen abseits der gängigen Pfade. Schlechtes hörte man indes über die kleinen Verstärker noch nie, und auch der Vertrieb meldete, dass er mit Reparaturen fast nichts zu tun habe – ab und zu werde ein Schalter ausgewechselt, aber das wäre es dann auch schon. Doch irgendwie wirken diese kleinen Kistchen wie eine Kampfansage an das klassische HiFi. Nun denn, wir werden sehen...

Der Vorverstärker des Trios heißt CS 610 CII und verblüfft schon mit seinen Maßen: Er misst lediglich zehn Zentimeter in der Breite, ist zwölf Zentimeter hoch und 40 tief. Das ist höchst ungewöhnlich, bietet aber, wenn richtig genutzt, zwei Vorteile. Erstens kann man in einem solchen Schlauch herrlich kurze Schaltungswege realisieren, zweitens bringt man auf nur einer Ebene eines Racks die komplette Verstärkung mit Vorstufe und zwei Mono-Blöcken unter. Zurück zum Vorverstärker. Er ist recht sparsam ausgestattet, was laut Crimson einen Dienst am Kunden darstellt. So kann man in den Produktinformationen lesen: »Crimson-Geräte

sind ausschließlich mit Funktionen ausgestattet, die die Bedienungsfreundlichkeit erhöhen – das sind die Funktionen, die regelmäßig verwendet werden.« Alles andere fehlt. Basta.

Der CS 610 CII verfügt über vier Hochpegeleingänge, einen Preout und eine Tape-Schleife. Diese Ein- und Ausgänge stehen als golden glänzende Cinchbuchsen zur Verfügung. Das Schmankerl, mit dem die Vorstufe dann wieder gründlich punktet, wartet hinter einer DIN-Buchse: eine Phonoplatine, die den Betrieb von MM- und MC-Systemen und deren Anpassung erlaubt. Zu dieser Konfiguration muss man allerdings das Gerät öffnen, um an einem Mäuseklavier auf der Platine die einzelnen Impedanzen zu schalten. Es geht auch einfacher, aber nur unter Inkaufnahme längerer Signalwege, und das – hier hat sich ja alles dem Klang unterzuordnen – fällt natürlich völlig aus!

Die Schalter auf der Frontplatte klicken satt und vermitteln einen soliden Eindruck. Allein der Balanceregler wirkt etwas schwabbelig und hat keine Mittenrasterung – da wäre eine Nachbesserung sicherlich möglich. Im Innern hat man sich offensichtlich Mühe gegeben: Edle Bauteile wie DNM Slitfoil-Kondensatoren und knappe, sternförmig geradete, ausschließlich diskrete Schaltungen zeugen von einer gewissenhaften Entwicklungsarbeit.

Die beiden Monoendstufen CS 630 D residieren in entsprechenden Gehäusen, lediglich Front und Rückseite unterscheiden sich vom Vorverstärker. Die vordere Seite besteht aus einem Kühlkörper, in den eine Leuchtdiode und ein kleiner Drehknopf integriert sind. Besagter Drehknopf ist der Netzschalter des Geräts und versteckt sich so tief in den Kühlrippen, dass seine Bedienung keinen wirklichen Spaß macht. Da man die Verstärker aber besser stets am Netz lässt, stellt sich dieses Problem nicht sehr häufig. Die Rückseite ist sparsam, aber

Test: Crimson CS 610 CII / CS 630 D

Klein, aber oho: die schnörkellosen Verstärker aus dem Hause Crimson.

Musik Böxchen

VERSTÄRKER

ausreichend bestückt: Netzbuchse mit Sicherungshalter, jeweils ein Ein- und Ausgang (Bi-Amping) sowie zwei Paar Lautsprecheranschlüsse (Bi-Wiring) sollten genügen. Öffnet man den Verstärker, begegnet einem auch hier ein sehr klarer, direkter und offensicht-

lich kurzer Aufbau mit diskret aufgebauten Schaltungen. Auch hier arbeiten DNM Slitfoil-Elkos und wie in der Vorstufe wurden alle Kabelwege mit DNM Solid-Core-Leitern ausgeführt. Zudem fällt ein schon fast liebevolles Platinenlayout auf: Brian Powell misstraut rechten Winkeln in den Leiterbahnen.

So klein und leicht die Crimsons daher kommen, sollte man sich dennoch nicht von ihrer äußeren Erscheinung täuschen lassen: Der Hersteller gibt eine Leistung von 100 Watt an 8 Ohm an, was für die meisten Lautsprecher genügen sollte. Um dies zu verifizieren, wurden die Crimson-Verstärker zuerst mit einer sehr schwierigen Last, einem Paar Sehring S 704 mittels Audiodata Premium Bi-Wiring-Kabeln verbunden. Die Signale lieferte zuerst Naims CDX2.

Es gibt so schöne Momente beim Testen von HiFi-Komponenten, in denen man die Welt nicht mehr versteht. Die ersten Töne mit dieser Kette sorgten genau

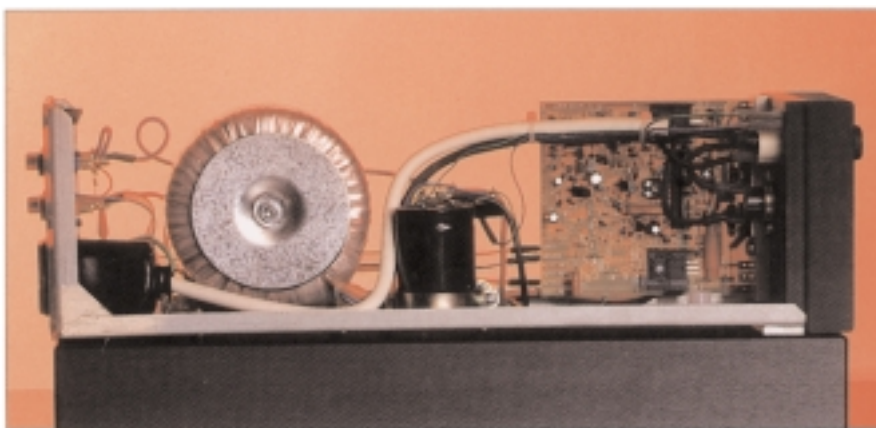


für einen solchen. Da hängen zwei geradezu lächerlich kleine Endstufchen an diesen Boxen, an denen man schon weit potentere Kollegen hat verhungern hören und legen los, als gäbe es kein Morgen mehr. Klare, niemals lästige Höhen, ein sehr charmanter Mittenbereich, druckvolle und swingende Bässe, und das alles in einem ziemlich großzügigen Raum, garniert mit satten Farben und einem packenden Drive. Klingt eigentlich zu schön, um wahr zu sein, oder?!

Ich gebe zu, dass auch diese Verstärker nicht alles können, und diese Grenzen werde ich im Folgenden versuchen auszuloten. Der erste Eindruck allerdings macht sehr zufrieden und auch ein wenig süchtig. Den Crimsons gelingt nämlich der interessante Spagat, richtig anzumachen, dabei aber – im Gegensatz zu anderen Firmen, die diese Spielart für sich beanspruchen – erstaunlich nah am neutralen Weg der Tugend zu bleiben. Crescendi wirken weiter als sonst, die

Kontrabässe pulsierender, Akzente kommen druckvoller. Dennoch wird der Raum weit ausgeleuchtet, die »Luft« wird hörbar, was gegen eine Informationsreduktion zugunsten des Druckes spricht.

Um der Sache auf den Grund zu gehen, wurden die Geräte getrennt und mussten mit fremden, sehr neutralen Komponenten ihre Eigenheiten offenbaren. Zuerst ersetzte die zuverlässige Bryston 4B SST die Endstufen und erhielt ihre Signale über ein unsymmetrisches TMR Ramses-Kabel von der Crimson-Vorstufe: Der Raum wurde sofort etwas tiefer, die Einteilung genauer, Mitten erfuhren einen Hauch mehr Zurückhaltung und der Bass – hier warteten die größten Differenzen – kam trockener, präziser, schneller. Da stießen die kleinen Monos bei den schwierigen Sehrings offensichtlich an ihre Grenzen und boten nicht die eisenharte Kontrolle der Bryston. Allerdings war der Charme der Vorführung klar reduziert. Die Bryston zeigte einfach nur, was Sache war, hielt sich größtenteils aus dem Geschehen heraus und swingte nur, wenn das auch schon vor dem Mikrophon passiert war. Die Crimsons gingen da mit den Konserven gnädiger um, versuchten jeder noch so drögen Aufnahme einen letzten Rest Inspiration abzutrotzen.



Solid-Core-Verkabelung, DNM-Kondensatoren und mit diskreten Bauteilen bestückte Platinen: Die Crimsons sind mit viel Liebe zum Detail aufgebaut.

Die Vorstufe hingegen vergrößert im Vergleich zum sehr gerade agierenden Funk LAP-1 den Raum deutlich, weicht die (räumlichen) Konturen merklich auf und entwirft so ein weites, saftiges Bild. Da beide Crimsons wie frisch gedopt spielen und die einzelnen Signale wie mit einem Turbolader in die Kabel zu schießen scheinen, wirkt der Klang regelrecht wie mit Energie angereichert. Diese Beschreibung ist zwar technisch gesehen völliger Blödsinn, aber Sie werden bestimmt verstehen, was ich meine.

Im zweiten Durchlauf durften sich die Crimsons an einer leichteren Last vergnügen: Sie wurden mittels HMS Fortissimo an Sonus Fabers Cremona Auditor angeschlossen. Und hier blühten sie merklich auf.

Zudem kann man die kleinen Verstärker noch in weit höhere Sphären heben,

wenn man noch 950 Euro zuzählt und den Endstufen – die Vorstufe verfügt über ein eigenes Steckernetzteil – jeweils ein HMS Gran-Finale-Netz-kabel spendiert. Die Preisrelation mag auf den ersten Blick dubios erscheinen, erklärt sich aber nach dem ersten Ton von selbst. Die Crimsons klingen nicht einfach nur etwas offener oder räumlicher – sie werden schlichtweg in eine völlig andere Klasse gehoben. So relativieren sich die Kosten für die Zuleitungen sehr schnell und das Ganze macht Sinn. Übrigens hat Wilfried Kress in seinem Artikel über diese Kabel (Heft 2/2004) meiner Meinung nach untertrieben: Sie sind wirklich die Entdeckung der letzten Zeit.



Mit dieser Kombination wurde Schuberts »Winterreise« in der neuen Aufnahme mit Matthias Goerne und Alfred Brendel (siehe Seite 119) zum sinnlichen Erlebnis. Die Position der Musiker zueinander wurde klar dargestellt, feine Nebengeräusche (Atmen, Dämpferfilz auf den Klaviersaiten, Stuhlknarren) so sauber in das Gesamtbild integriert, dass es eine Freude war. Dazu kam eine emotionale Intensität, die nicht viele Geräte, gleich welcher Preisklasse, bieten. Und so konnte ich dem Wanderer auf seiner düsteren Reise in den seelischen Abgrund folgen, jeden Verlust eines kleinen Hoffnungsschimmers miterleben. Solche Erlebnisse gibt es leider viel zu selten.

Das Phonoboard verdient eine eingehendere Würdigung. Um seine klang-

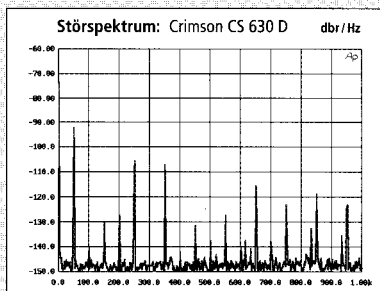
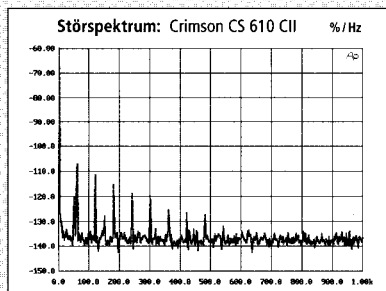
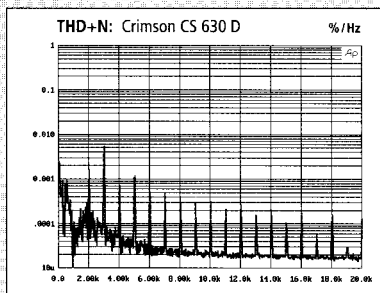
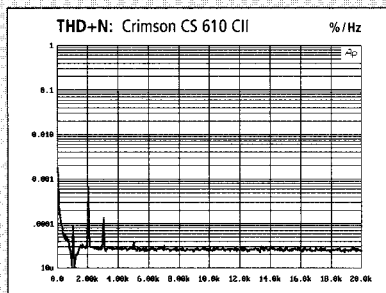
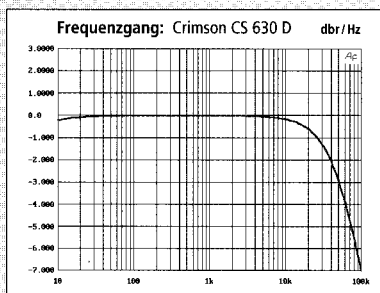
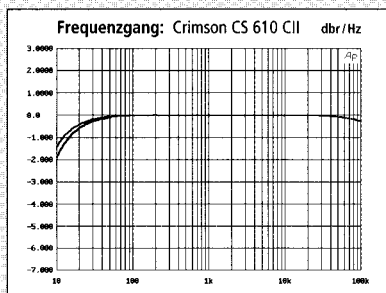
Crimson CS 610 CII

| | |
|----------|---|
| BxHxT | 10 x 12 x 40 cm |
| Garantie | 3 Jahre |
| Preis | 925 Euro |
| Vertrieb | Schappach Audio S6 37-38 68161 Mannheim |
| Telefon | 06 21 - 10 32 17 |

Crimson CS 630 D

| | |
|----------|---|
| BxHxT | 10 x 12 x 40 cm |
| Garantie | 3 Jahre |
| Preis | 1.690 Euro |
| Vertrieb | Schappach Audio S6 37-38 68161 Mannheim |
| Telefon | 06 21 - 10 32 17 |

Labor-Report



Vorverstärker Crimson CS 610 CII

| | |
|-------------------------------|---------------|
| Verstärkungsfaktor | 9,8 dB |
| max. Ausgangsspannung | 4,9 V |
| Eingangswiderstand (1kHz) | 47 k Ω |
| Ausgangswiderstand (1kHz) | 690 Ω |
| Klirrfaktor (THD+N) | 0,0013 % |
| IM-Verzerrungen (SMPTE) | 0,0049 % |
| IM-Verzerrungen (CCIF) | 0,0013 % |
| Fremdspannung | -82,5 dB |
| Geräuschspannung (A-bewertet) | -98,5 dB |
| DC-Ausgangs-Offset | < 0,2 mV |

Endverstärker Crimson CS 630 D

| | |
|--|---------------|
| Nennleistung 8 Ω | 106 W |
| Nennleistung 4 Ω | 160 W |
| Verstärkungsfaktor | 30,8 dB |
| Empfindlichkeit (Vollaussteuerung 4 Ω) | 0,735 V |
| Eingangswiderstand | 27 k Ω |
| Klirrfaktor (THD+N, 4 Ω) | 0,0070 % |
| IM-Verzerrungen (SMPTE, 4 Ω) | 0,025 % |
| IM-Verzerrungen (CCIF, 4 Ω) | 0,0031 % |
| Fremdspannung | -90,3 dB |
| Geräuschspannung (A-bewertet) | -104,2 dB |
| Anstiegszeit (4 Ω) | 6,5 μ s |
| DC-Ausgangs-Offset | 15,1 mV |
| Leerlauf-Leistungsaufnahme | ~5 VA |
| Schwingneigung (bei kapazitiver Last) | keine |
| Kurvenform-Änderung (bei kap. Last) | gering |

Erstaunlich, erstaunlich, wie viel Leistung die kleinen Crimsons bereit stellen: Über 100 Watt an vier Ohm und 160 Watt an acht Ohm sieht man den kleinen Engländern gar nicht an. Die Endstufe ist in typisch britischer Manier nicht sehr breitbandig, der -3 dB-Punkt liegt bei circa 50 Kilohertz. Kapazitive Lasten lassen die Crimson vergleichsweise kalt. In ihrem Klirr-Spektrum tauchen praktisch alle Harmonischen auf, wobei anfangs die unge-

radzahligen über die geradzahligen Komponenten dominieren. Bei der Vorstufe liegt k_2 deutlich über k_3 , andere Harmonische sind praktisch nicht mehr auszumachen – eine vielversprechende Abstimmung. Auch die Klirrwerte zeigen, dass Brian Powell sein Handwerk versteht. ■

lichen Qualitäten und die Flexibilität voll auszuloten, musste es die Signale unterschiedlichster Tonabnehmer – Decca-Silver-MM und MCs von Clearaudio, Ortofon, van den Hul und Shibui – verstärken. Alle Systeme offenbarten eine klangliche Signatur der Phonostufe: ein angenehmes, flüssiges Klangbild. Die Frequenzenden werden minimalst gekappt – allerdings geschieht dies auf so dezente und charmante Art, dass es im normalen Betrieb (ohne direkten Vergleich mit weit teureren Konkurrenten) nicht auffällt. Glücklicherweise produziert das Phonoboard zu den sanften (aber klaren!) Höhen keine Pölsterchen in den unteren Frequenzbereichen. So bleiben schlechte LPs anhörbar, gute hingegen verlieren nicht durch ein Kippen der Klangbalance. Der Raum präsentiert sich eher breit als tief, wirkt aber schön griffig und vermittelt so ein Gefühl der »Echtheit«.

Im Klartext: Diese Phonoplatine braucht keinen Vergleich mit Entzerrern, die alleine schon mehr als die komplette Crimson-Vorstufe kosten, zu scheuen. Wer da noch meckern will, ist selbst schuld!

Fazit

Die kleinen Musikboxchen aus dem Hause Crimson sind Freudenspender erster Güte, die den Weg der reinen Lehre allerdings nicht so weit verlassen, wie man angesichts des gewaltigen Spaßpotentials vermuten möchte. Sie klingen nie scharf, aber auch nicht weich, packen einen mit ihrer Dynamik, ohne mit banalem Gepolter zu nerven. Mit Endstufen, die vor fast keinem Lautsprecher in die Knie gehen, und einer außergewöhnlich guten Phonovorstufe hat Crimson hier ein Paket geschnürt, das kaum Wünsche offen lässt und das in seiner Preisklasse keine Konkurrenz fürchten muss. Aber auch in höheren Finanzregionen muss man ernsthafte Herausforderer erst einmal mit der sprichwörtlichen Lupe suchen. Glückwunsch! *Stefan Gawlick* ■